Consultatio catholica – instauratio magna rerum humanarum

1657 sind in Amsterdam, dem Rat der Stadt gewidmet, die *Opera didactica omnia* des Johann Amos Comenius erschienen. Der erste Teil dieses vierteiligen Werkes in zwei Bänden enthält die "Didactica magna", die selbst wieder auf eine tschechische Fassung aus den Jahren 1628-1632 zurückgeht und den Ruhm Komenskýs als Schulmann über die Jahrhunderte hin begründet hat. Die *Opera didactica omnia* enthalten auch die wichtigsten Schulbücher des Comenius, die Schrift *Methodus linguarum novissima*, die während seinen Aufenthalts in Ungarn entstandenen Schriften und Reden, sowie einige hier in Amsterdam verfaßte pädagogische Arbeiten, wo man wiederum von ihm die Einrichtung einer Schule erwartete und mit ihm als Reformator von Schule und Unterricht rechnete.

Dieser Schriftenkomplex ist hier nicht mein Gegenstand, auch sind es nicht die verschiedenen außerpädagogischen Themen, mit denen sich der alte Comenius hier in Amsterdam beschäftigt hatte, und die keineswegs immer den Beifall der Öffentlichkeit fanden, ja manchmal sogar seine wenigen Freunde von ihm abwandten.

Ich habe mich einem Schriftenkomplex zuzuwenden, der in Teilen schon fertiggestellt, aber 1657 beim Brande von Leszno in Polen verlorengegangen war und der hier nun von Comenius wiederhergestellt und weitergeführt wurde. Es sind Arbeiten, die unter dem Stichwort 'Pansophie' zusammengefaßt werden können und die ihm, nicht nur als die Krönung seines persönlichen Lebenswerks, sondern als ein Opus erschienen, das er als letzte Chance einschätzte, diese Welt, die zum Labyrinth verdorben war, noch zu retten. Auf seinem Sterbebett rief Comenius 1670 seinen Sohn Daniel zu sich und beschwor ihn, sich an Christian Nigrin mit der dringenden Bitte zu wenden, die hinterlassenen pansophischen Papiere zu sichten, sie zu ordnen, zu vollenden und nach Möglichkeit zu veröffentlichen. Falls sie sich weigerten, dies zu tun, so lesen wir in einem Brief Daniels an Nigrin, so würde sie der Verstorbene dermaleinst vor Gottes Richterstuhl zitieren.

Die Dringlichkeit dieses Appells erklärt sich aus Komenskýs Chiliasmus. Er hielt nichts von den zeitüblichen Berechnungen des Weltendes; wohl aber lebte er in der Erwartung, daß vor dem endgültigen Weltende Christus auf Erden ein tausendjähriges Reich des Friedens errichten werde. Dieses "Sceptrum Christi" kommt nicht automatisch, so daß man nur die Hände in den Schoß zu legen und zu warten brauchte. Hierfür muß vielmehr etwas getan werden. Die Menschen müssen erst einmal selber ihre Welt in Ordnung bringen – den Augias-Stall müssen sie säubern – und derart dem Herrn den Weg bereiten.

Was hat es nun mit diesem Werk auf sich, an dem Comenius hier in Amsterdam bis an sein Lebensende gearbeitet und das Nigrin dann tatsächlich überarbeitet und stellenweise ergänzt hatte? 1702 war der erste Teil dieses siebenteiligen Werkes, die *Panegersia*, noch einmal in Halle erschienen; als ganzes jedoch blieb es bis 1935 verschollen, bis Dmitrij Tschižewskij in der Hauptbibliothek des Waisenhauses in Halle an der Saale das Gesamtmanuskript entdeckte. 1960 erschien eine lateinisch-deutsche Ausgabe des vierten Teils, und 1966 wurde es dann endlich vollständig in Prag in einer Arbeitsausgabe veröffentlicht. So ist es kein Wunder, daß auch in den Niederlanden wie anderswo die Bekanntschaft der *Opera didactica omnia* dominiert, während die Kenntnis der *Consultatio catholica* einem kleinen Kreis von Insidern vorbehalten war. Wenn ich recht verstanden habe, ist es ein Ziel dieses Kongresses, einer breiteren Öffentlichkeit in den Niederlanden dieses in

Amsterdam verfaßte Werk bekannt zu machen. Komenskýs "Opus grande" beginnt (1.) mit einem an alle Menschen gerichteten allgemeinen Weckruf, der *Panegersia*, dann folgen (2.) eine Art pansophischer Erkenntnistheorie, die *Panaugia*, (3.) unter dem Titel *Pansophia* oder *Pantaxia* eine Darstellung des Ganzen der Gotteswelt, sieben Welten umfassend (von Gott ausgehend und über die Welt des menschlichen Schaffens [mundus artificialis] zu Gott zurückkehrend), (4.) eine Pädagogik, die *Pampaedia*, (5.) das System einer Universalsprache (*Panglottia*), (6.) die *Panorthosia*, die dem Leser ein Bild der erneuerten Welt präsentiert, und (7.) die *Pannuthesia*, die die Menschen ermahnt, sich endlich ans Werk dieser Allverbesserung zu machen. In diesem Werk wird nicht eine Wissens-"Summe", eine abgeschlossene Altersweisheit, vorgelegt, sondern alle Menschen werden zu einer "Allgemeinen Beratung" (Consultatio catholica) eingeladen und aufgefordert, sich angesichts des Weltlabyrinths über eine erneuerte und verbesserte Welt zu beraten und für sie tätig zu werden. Die von den Menschen selbst verursachten Fehler sollen sie aus dem Wege räumen (e-mendare) und endlich eine Welt verwirklichen, die dem Liebes- und Friedenswillen Gottes entspricht. Hinter der relativen Unfertigkeit dieses Werkes steckt nicht nur ein redaktionelles, sondern vor allem ein systematisches Problem. Ein abgeschlossener Zukunftsentwurf hätte die *Panorthosia* zur utopischen Träumerei gemacht, wie andere Utopien jener Zeit. Nur solche Zukunftsentwürfe, die sich an der massiven Lebens- und Leidenserfahrung der Menschen festmachen – und als solche sind sie nie endgültig – haben die Chance der Verwirklichung. "Fromme Wünsche d(ies)er Art fliegen nicht auf den Mond; sie bleiben auf der Erde und werden zu ihrer Zeit in Taten sichtbar", sagte Johann Gottfried Herder in seinem Comenius gewidmeten Brief zur Beförderung der Humanität. In diesem Sinne hat man die *Consultatio catholica* eine Utopie der Utopien genannt, weil im Vollzug der Beratung der Betroffenen über den aktuellen Zustand der Welt überhaupt erst ein konkreter Zukunftsentwurf möglich ist.

In der *Consultatio catholica* werden also alle Menschen eingeladen, sich über die Verbesserung dessen zu beraten, was ihnen als Menschen, als Ebenbild Gottes, auf dieser Welt von Gott zu tun aufgetragen ist. Erst in der Übernahme und Erfüllung dieser Aufgaben, erweisen sich die Menschen als Menschen. Comenius nennt diese das Wesen des Menschen erfüllenden Aufgaben "res humanae". So lautet also der volle Titel des Gesamtwerkes *De rerum humanarum emendatione Consultatio catholica.* Nun geht es darum, die Menschen zuzurüsten, ihre ihnen von Gott auf dieser Welt zur Erfüllung zugewiesenen Aufgaben (res humanae) zu erkennen und zu erfüllen. Darum ist es kein Wunder, daß in der Mitte dieses Werkes, als der vierte Teil, eine Pädagogik, die *Pampaedia*, plaziert ist. Drei Handlungsfelder sind es, auf denen die Menschen um dieser Verbesserung des Ganzen willen tätig werden müssen: in Philosophie, Politik und Religion. "Res humanae" als "menschliche Verhältnisse" oder "human affairs" zu übersetzen, trifft das Gemeinte nicht. "Res" meint hier "Sache" im Sinne von Aufgabe.

Der Titel dieses Vortrags nennt die *Consultatio catholica* eine "Instauratio magna rerum humanarum". Das 17. Jahrhundert, die Epoche des Auftritt des Dritten Standes, des Bürgertums, auf der Bühne gesellschaftlicher Lebensführung, der dem Adel und der Geistlichkeit das unbefragt angemaßte Vorrecht der Ordnung und Leitung der Gesellschaft streitig zu machen begann, ist durch solche Instaurationes, durch solche Neubegründungen gekennzeichnet. Sie werden hier in den Niederlanden an Descartes denken, dessen radikalisierte Philosophie in Gestalt des Cartesianismus sehr bald die niederländischen Universitäten beherrschte und von hier aus sich über ganz Europa ausbreitete. Der Titel dieses Vortrags aber legt nahe, sich an die "Instauratio magna scientiarum", an die Große Neubegründung der Wissenschaften des Francis Bacon von Verulam zu erinnern. 1620 erschien sein *Novum Organon*, die Wissenschaftstheorie dieser neuen Wissenschaft. Hier bei Comenius geht es aber nicht um eine Neubegründung der Wissenschaft, sondern

um die neue Fundierung einer menschlichen Praxis, deren Ziel die Verbesserung der menschlichen Verhältnisse ist – wie man gelegentlich res humanae übersetzt.

Das Programm der Wissenschaft Bacons war für die aufstrebenden Volksmassen sehr einleuchtend und beherrschte auch bald in vulgarisierter Form die englische Öffentlichkeit. Es geht darum, die "Natur zu interpretieren" (interpretatio naturae), um sich durch Kenntnis der induktiv gewonnenen Gesetze der Natur zur Herrschaft über sie aufzuschwingen (regnum hominis). Dieses Wissen sich in grenzenloser Fülle anzueignen, ist ein von Gott den Menschen eingeräumtes Vorrecht. Gerade dadurch, daß dieses Wissen selbst auf jegliche Handlungsvorschriften verzichtet, ermöglicht es Praxis schlechthin – zum Heil oder zum Verderben der Menschen- und der Sachenwelt. Diese Frage zu diskutieren ist nicht mehr Sache des Wissens. Ausdrücklich werden politische, moralische und religiöse Perspektiven vom Wissen ferngehalten. Daß solch ein Wissen, das Menschen grenzenlos ermächtigt, zugleich auch Menschen grenzenlos gefährden kann, war Bacon durchaus bewußt. Für den legitimen Gebrauch (usus) des ungeregelten Machterwerbs im Wissen würden schon, so sagt er, "eine gesunde Religion" (sana religio) oder die "rechte Vernunft" (recta ratio) aufkommmen. – Ein gefährliches Konzept ist das, wenn die gesunde Religion durch militante Ideologien und die rechte Vernunft durch die Vernunft der Herrschenden ersetzt wird, vor der der Untertan Rechenschaft abzulegen hat. Wir kennen Beispiele!

Comenius wußte diesem Konzept einer neuen Wissenschaft viel abzugewinnen. 1668 lobte er die Gelehrten der Royal Society in London überschwenglich wegen der Entdeckungen, die Ihnen mittels dieser neuen Wissenschaft in der Nachfolge Bacons gelungen sind. In einem ganz entscheidenden Punkt aber tritt er ihnen entgegen: Wissenschaft darf sich nach seinem Verständnis nicht vor der Frage nach den humanen Folgen der im Wissen erschlossenen Macht verschließen, wie sie es taten. Wissen ist erst dann menschenwürdiges Wissen (Sophia, Weisheit), wenn es auch um die Folgen des Wissens weiß, wenn es Wissen (scientia) und Mit-Wissen (con-scientia) der humanen Grenzen der im bloßen Wissen erschlossenen Macht zugleich ist.

Comenius nennt seine Weisheitslehre *Pansophia*: Allweisheit. 1637 erschienen in Oxford die *Conatuum Comenianorum praeludia*, in zweiter Auflage 1639 unter dem Titel *Pansophiae prodromus*. Die Pansophie sollte nicht einfach eine Zusammenstellung des gesamten Wissens sein, eine neue Variante der herkömmlichen Enzyklopädien (die ihm wie ein Haufen wahllos zusammengeworfener Hölzer erschienen), sondern ein Wissen vom Gesamt der Dinge, das alles im Wissen so anordnet, wie es vom Schöpfer in der Dingwelt disponiert ist. Nicht durch Induktion wie Bacon, sondern mittels einer die Analyse und die Synthese ergänzenden synkritischen Methode kann man der Disposition Gottes bei der Durchmusterung des Ganze auf die Spur kommen und an ihr das Handeln der Menschen orientieren.

Was in den dreißiger Jahren noch wie eine Neuformation des bloßen Wissens von den Dingen aussah, gewann für Comenius während seines Aufenthalts im vorrevolutionären England (1641/42) ein neues Gesicht. Pansophisches Wissen ist fortan nicht mehr ein so oder so konzipiertes *Wissen*, sondern es verdient diesen Titel erst dann, wenn es das *Handeln* des Menschen mit umfaßt, ein Handeln, das darauf bedacht ist, in den irdischen Verhältnissen die Wahrheit, die Ordnung und den Frieden Gottes durchzusetzen. Auf dieses Mit-Wissen (con-scientia) ist in der Pansophie nicht zu verzichten. Die Verbesserung der dem Menschen von Gott auf dieser Welt aufgetragenen Aufgaben (rerum humanarum emendatio) ist das Kriterium des pansophischen Wissens.

Die Menschlichkeit (humanitas) des Menschen zeigt sich in der emendatio rerum humanarum, der von Gott seinem Handeln anheimgegebenen menschlichen Verhältnisse, in den Bereichen der Philophie, der Politik und der Religion. Das war in Komenskýs Didaktik, zwischen 1628 und 1632 tschechisch geschrieben und lateinisch dann in den *Opera didactica omnia* hier in Amsterdam veröffent-

licht, noch ganz anders. Dort wurden die Schulen zwar auch als Werkstätten der Menschlichkeit (officinae humanitatis) bezeichnet, sie sollten die Menschen weise, tugendhaft und fromm machen. Mittels ausgefeilter didaktischer Kunst sollten sie es bewerkstelligen, daß Menschen wirklich Menschen sind. Menschlichkeit (Weisheit, Tugend, Frömmigkeit) war hier so etwas wie ein Kleid, das die Menschen sich anzuziehen, wie ein Schmuck, den sie sich anzulegen hätten, um wohl vorbereitet am Ende ihres irdischen Lebens in die Ewigkeit Gottes einzutreten. Das ganze irdische Leben ist eine Vorbereitung für die Ewigkeit. Das Ziel der Schulen ist, die Menschen in die Ewigkeit hinüberzugeleiten; sie haben einen transitorischen Charakter.

Auch das wird nach dem Englandaufenthalt Komenskýs ganz anders. Alles erhält jetzt eine neue Richtung. "Jetzt sind die Schulen für das gegenwärtige Leben da, dieweil wir auf der Erde leben, nicht für jenes zukünftige". Die Schulen bleiben zwar "Werkstätten der Menschlichkeit", aber wir sollten fragen, was sie nun zu bewerkstelligen haben.

Mit der Menschlichkeit ist zu beginnen. Sie ist nicht ein Habitus, den man anlegen, sich erwerben könnte, kunstgerecht wie jene Weisheit, Tugend und Frömmigkeit in der "Großen Unterrichtslehre". Menschlichkeit ist nicht schon durch das bloße Dasein der Menschen garantiert. Menschen können die Menschlichkeit auch verfehlen. Menschlichkeit fällt den Menschen nicht in den Schoß; sie müssen sie tätigen. Menschlichkeit meint die *Sendung* des Menschen in diese Welt, um auf dieser Welt die Ordnung, das Licht und den Frieden Gottes durchzusetzen. Und was die Schulen dazu tun können und müssen, ist eben dies, die Heranwachsenden darauf aufmerksam zu machen, daß gerade mit der Übernahme dieser Sendung ihre Menschlichkeit steht und fällt. Weisheit, Tugend und Frömmigkeit, jener Schmuck der Menschen, taucht jetzt als seine "Sache" auf, die inmitten der Welt zu tun ist – in Gestalt jener res humanae: als Philosophie, Politik und Religion. Erziehung ist dann nicht mit der Ausstattung des Menschen mit bestimmten Kenntnissen, Fertigkeiten und Gesinnungen am Ziel. Schule hat nicht nur bestimmte Sozialisationsfunktionen zu erbringen: etwa die Heranwachsenden für die Erfüllung eines bestimmter gesellschaftlichen Bedarfs zu qualifizieren oder sie in das bestehende System loyal zu integrieren. Schule und Erziehung fungieren dem bestehenden System gegenüber nicht affirmativ, sondern kritisch, wie man modernistisch sagen könnte. Sie sollten den Heranwachsenden Gelegenheiten bieten, im Wissen um das Ganze hinter das Bestehende zu schauen, das oft als so vollkommen gepriesen wird, in jene "Allgemeine Beratung" einzutreten, in der ihm möglicherweise Besseres in den Blick tritt, in dessen tatkräftiger Verwirklichung sich die Wirklichkeit des Menschen (humanitas) erweist.

Die Pädagogik der *Consultatio catholica* hat ihren Topos, ihren Ort, im politischen Konzept der emendatio rerum humanarum.

Hier wird nun, so fürchte ich, die Öffentlichkeit nicht so beifallsfreudig sein, wie das bei der "Großen Unterrrichtslehre" der Fall war. Zum Beleg ein historisches Beispiel: Johann Christoph Adelung kommt 1785 in seiner *Geschichte der menschlichen Narrheit* auf Comenius zu sprechen. Komenskýs didaktische Erfindungen finden seinen Beifall. Seine Pansophie aber wird als sein "Steckenpferd" abgetan. In seiner politischen Absicht der Besserung wird er übel denunziert, er habe, so heißt es bei Adelung, "die ganze bürgerliche Verfassung ummodeln wollen." Jawohl, das wollte er: er wollte sie *bessern.* Und im Blick auf den *Angelus pacis* (Friedensengel), den Comenius 1668 nach Breda an die Abgesandten Englands und der Niederlande geschickt hatte mit dem Appell, dem englisch-niederländischen Seekrieg ein Ende zu machen, spottet Adelung, daß darüber die "aufgeklärten Staatsmänner" nur werden haben lachen können. Einzig Johann Gottfried Herder, der den ersten Teil der "Allgemeinen Beratung", die *Panegersia*, die 1702 in Halle erschienen war, gekannt hatte, wußte und würdigte, daß Comenius nicht in eingeschränkt herkömmlichem Sinne allein als Pädagoge verstanden werden dürfe. Nachdem er in seinem 57. "Brief zur Beförderung der Humanität" seinen Einsatz für Schule und Unterricht gewürdigt hatte, schreibt er: "Sein

Plan indes ging noch weiter. Er sah, daß keine Erziehungsreform ihren Zweck erreichte, wenn nicht die Geschäfte verbessert würden, zu denen Menschen erzogen werden; hier griff er das Übel an der Wurzel an. Er schrieb eine Panegersie, einen allgemeinen Aufruf zu Verbesserung der menschlichen Dinge". Hier nennt also Herder den ersten Teil der *Consultatio catholica*, den einzigen, den er zu seiner Zeit kennen konnte.

Zu Beginn einer wissenschaftlichen Entwicklung, die uns so viele Errungenschaften gebracht hat, auf die wir heute weder verzichten können noch wollen, sieht Comenius Gefahren voraus, die heute vor aller Augen liegen.

Wenn wir heute von der sozialen Verantwortung der Wissenschaft reden, stehen wir vor demselben Problem, vor das sich auch Comenius Bacons Neubegründung der Wissenschaften gegenüber gestellt sah. Komenskýs Antworten werden wir allerdings nicht einfach für uns übernehmen können – sein theozentrisches Weltkonzept ist für viele unverständlich geworden; wir müssen sie angesichts der imperialistischen Überspannung des Machtwissens der Natur und den Mitmenschen gegenüber selber neu formulieren und in die Tat umsetzen. Warnungen, von Comenius vor fast vierhundert Jahren ausgesprochen, können heute nicht mehr in den Wind geschlagen werden. Sie nötigen zur Umkehr, wenn sich die Menschheit nicht, im Strudel der Profitgier weniger und im Rausch des damit für alle aussichtsreich versprochenen Wohlstands schwindelig gemacht, endgültig aufs Spiel setzen will. Die neuzeitliche Menschheit hat sich in ein selbstgemachtes Weltgehäuse eingeschlossen, das es ihr schwer macht, jenseits seiner Mauern anderes in den Blick zu bekommen, das um der Welt und ihrer Menschen willen vielleicht der Beachtung wert wäre.

Der tschechische Philosoph Jan Patočka, einer der ersten Sprecher der Menschenrechts-Charta 77, 1978 verstorben, schrieb: "In diesem Zusammenhang ist das erneute Interesse an Komenskýs Erziehungslehre gerade in ihrer merkwürdigen, vom Standpunkt der Moderne fragwürdigen pansophischen Gestalt nicht nur begreiflich, sondern eine rechtzeitig kommende Inspiration. Am Anfang der Geschlossenheitsepoche stehend, hat Comenius sie überlebt und ist an ihrem Ende erneut in Erscheinung getreten".

Das ist auf dem Felde der Wissenschaftstheorie zu beobachten, hier angedeutet mit einem kurzen Hinweis auf den Baconismus, das gilt aber auch viel leibhaftiger auf dem Felde der Politik. Komenskýs Leidenschaft für die Verbesserung steht auch hinter den Ereignissen des Jahres 1989. Wie der Heilige Wenzel war Comenius bei seinen Landsleuten in der Tschechoslowakei gegenwärtig, als sie im November 1989 ihre "samtene Revolution" machten.

"Vivat Comenius" heißt ein Konzert für Gitarre, Geige, Cello, Schlagwerk und Sprechstimme mit Texten aus der "Allgemeinen Beratung" des Comenius "über die Verbesserung der dem Menschen in seinem Leben aufgetragenen Aufgaben" von Štêpán Rak. Sätze aus der *Consultatio catholica*, vor allem aus der *Panorthosia*, werden vorgetragen, die die unter dem Druck des herrschenden Regimes angestaute Sehnsucht nach Besserung der res humanae nur beflügeln konnten. Die Premiere war am 20. Dezember 1989 in Prag. Die "samtene Revolution" in der ČSFR, für die Comenius hier sprach, hatte die Vorbereitungen zur Premiere überrundet. Dort sagte Comenius seinen Landsleuten einer späten Generation: "Wir müssen ohne Vorbehalt danach streben, daß die Freiheit zum Menschengeschlecht zurückkehrt, die Freiheit des Denkens, die religiöse und die bürgerliche Freiheit. Freiheit, beteuere ich, ist der prächtigste Besitz, mit dem Menschen geschaffen [...] Führen wir also den Menschen, soweit es irgend möglich ist, zur Freiheit!"

Vor 400 Jahren wurde Comenius geboren, vor 500 Jahren Christoph Columbus, der Entdecker Amerikas. Mit ihm begann das Zeitalter des europäischen Kolonialismus und Imperalismus, das jetzt – hoffentlich – zu Ende geht. Die Botschaft jenes großen Tschechen, jenes großen Europäers Jan Amos Komenský aber ist in ganz anderer Weise aktuell. Er steht am Anfang einer Epoche der Freiheit, die heraufzuführen wir – res humanae! – be-

auftragt sind; eine Aufgabe, vor der wir um unserer selbst, dieser Welt und ihrer Menschen willen nicht versagen dürfen.

Ich denke, daß den Niederlanden, auch im Blick auf ihre Geschichte, Komenskýs *Instauratio magna rerum humanarum* gut zu Gesicht steht.